

Estland in den Anfängen seiner Selbständigkeit. Die Tagebuchaufzeichnungen des dänischen Generalkonsuls in Reval Jens Christian Johansen 13. 12. 1918—29. 5. 1919. Hrsg. von Kalervo Hovi. (Publikationen des Instituts für Geschichte; Allgemeine Geschichte der Universität Turku, Nr. 8.) Turku 1976. 146 S.

Diese nicht sehr umfangreiche Quellenveröffentlichung ist in vieler Hinsicht bemerkenswert: Einmal, weil es sich um eine der wertvollsten Formen von Quellen handelt: Tagebuchaufzeichnungen eines sachkundigen, interessierten, an den Entscheidungen aber nicht beteiligten Beobachters, der Land und Leute kannte, die Landessprachen Estnisch und Deutsch beherrschte und zahlreiche Bekannte hatte, die freilich überwiegend dem Estlanddeutschtum angehörten, weniger der neuen estnischen Führungsschicht.

Zum zweiten, weil dieser Beobachter der Vater des baltischen Historikers Paul Johansen (1901—1965) war. Seinem Andenken und dem des estnischen Historikers Hans Kruus (1891—1976) ist dieses Heft auch gewidmet. Zweimal wird Paul Johansen in dem für das dänische Außenministerium bestimmten, persönliche Nachrichten also weitgehend vermeidenden Tagebuch auch erwähnt. Einmal am 15. Januar 1919: „Mein jüngster Sohn ging als Freiwilliger an die Front bei Dorpat“, dann am 18. Februar 1919: „Mein Sohn kehrte vom Kriegsdienst in Dorpat zurück. Er bestätigt die Aussagen über den Mangel an Disziplin im estnischen Heer. Auch berichtet er von dem charakteristischen Unterschied zwischen gefangenen Bolschewiki russischer und estnischer Nationalität: nur wenige Russen sind Bolschewiki aus Überzeugung, während viele Esten das sind.“

Drittens schließlich ist die Veröffentlichung ein Zeichen der Internationalität baltischer Geschichtsschreibung. Der dänische Text, seit 1969 benutzbar und von dem dänischen Reichsarchivar estnischer Nationalität Vello Helk schon gelegentlich ausgewertet, wurde von einem finnischen Historiker in Finnland ediert und kommentiert, jedoch ist für Kommentar und Anmerkungen „die traditionelle große Sprache der baltischen Geschichtsschreibung gewählt worden“ (S. 17). Diese sprachliche Gestaltung ist, von wenigen Druckfehlern abgesehen, einwandfrei; einen Schönheitsfehler bildet die gelegentliche Bemerkung im Text, diese oder jene Stelle sei unter den Zeilen oder am Rande „gestrichen“, statt „durch Unterstreichungen oder Randstriche besonders hervorgehoben“.

Der Zeithistoriker, der infolge zufälliger Familienverbindungen die dänische Sprache beherrscht, nimmt also das Bändchen mit erheblichen Erwartungen in die Hand und wird nicht enttäuscht. Jens Christian Johansen, geboren 1868 und seit 1892 im Baltikum tätig, 1918 also ein reifer Mann mit viel Erfahrung, ergänzte seine Monatsberichte durch Tagebuchaufzeichnungen, die er in 33 je vier bis sechs Tage umfassenden Sendungen nach Kopenhagen schickte und von denen trotz der unsicheren Kriegs- und Umbruchzeiten nichts verlorengegangen ist. Nach dem 29. Mai besteht nicht etwa eine Lücke, sondern Johansen meinte wohl, daß in den nun ruhiger gewordenen, wenn auch von ihm mit viel Skepsis betrachteten Verhältnissen die Monatsberichte ausreichten. Am Ende steht deshalb auch keine Schlußbetrachtung, sondern das Tagebuch bricht einfach ab.

An diesem läßt sich nun mancherlei ablesen: Gefahr und Unsicherheit um die Jahreswende 1918/19; die finnische Waffenhilfe und die Zurückdrängung der Bolschewiki über die Grenze im Laufe des Januar; Schwäche und Disziplinmangel der estnischen Armee und Mißhelligkeiten mit den finnischen

Freiwilligen; unklare Wirtschafts- und Finanzverhältnisse; Zerfahrenheit und Dilettantismus bei der estnischen Regierung und Sorgen der Deutschbalten, insbesondere der Gutsbesitzer; unkorrekte oder schlechthin dunkle Geschäfte im Wirtschaftsbereich; mangelnde, aber niemals gänzlich stockende Versorgung mit Lebensmitteln; unkontrollierte, oft wilde Gerüchte über Vorgänge in Polen, Lettland, Deutschland; Sorgen dänischer und schwedischer Staatsbürger, anfänglich um Leib und Leben, später mehr um die Erhaltung wohlverworbener Besitzes. All das ist in großen Zügen bekannt, aber Johansens Tagebuch fügt eine Menge von Einzelheiten hinzu, allein durch die Regelmäßigkeit seiner Eintragungen für dieses stürmische halbe Jahr. Auch wird manches deutlicher, was bisher kaum bekannt war, z. B. die Auseinandersetzungen mit den finnischen Freiwilligen, denen der Sold kaum gezahlt wurde, die unsicheren und durch Devisenmangel gekennzeichneten Geldverhältnisse, die Frage der dänischen Freiwilligen, von denen einige im Kampf fielen. Nicht weniger wichtig ist das oft scharfe Urteil Johansens über einige estnische Politiker, denen er als Mann konservativer Geisteshaltung sehr skeptisch gegenüberstand. Während er den ersten Ministerpräsidenten Konstantin Päts nach anfänglicher Zurückhaltung sehr positiv beurteilte, fand die Regierung Strandmann seine scharfe Kritik, und Strandmann selbst macht auf ihn einen „unaufrichtigen und sowohl geistig wie körperlich schmutzigen Eindruck“ (20. Mai, S. 139). Noch schärfer wird der Unterrichtsminister der Regierung Päts Jüri Annusson charakterisiert. Ihn nennt Johansen schlicht einen „unbegabten Krakeeler“ (7. Februar, S. 87).

Den Deutschbalten war er persönlich und durch eine langjährige Tätigkeit als Landbauingenieur naturgemäß eng verbunden und führte auch zahlreiche Gespräche mit deren führenden Vertretern, durchweg ohne sie positiv oder negativ zu charakterisieren, gewiß, weil Stellung und Name für die Einordnung ausreichten. Skeptisch äußerte er sich auch hier über die „hoffnungslose Haltung der Gutsbesitzer“, betonte aber gleichzeitig, daß die Herrschaftszeit der Gutsbesitzer „für ewig vorbei“ sei. Seine Hoffnung setzte er auf eine „Kombination der Besten von deutschbaltischer und estnischer Seite“ unter Führung seitens der Weltmächte (17. März, S. 107). Angesichts seiner großen Kenntnisse in Landwirtschaftsfragen ist es eigenartig, daß er die Zahl der zu enteignenden Güter mit 450 weit unter der tatsächlichen Zahl von 874 angibt (S. 106). Sollte er vielleicht die Güter in der Provinz Estland gemeint haben, die ja viel kleiner war als der Staat? Diese Diskrepanz hätte dem Bearbeiter Kalervo Hovi, der auf Seite 35 die richtige Zahl anführt, auffallen müssen.

Hovi hat dem Text eine 40 Seiten umfassende Einführung und Auswertung vorangestellt, die in geschickter Form vier Hauptprobleme behandelt: den Krieg, Regierung und Verwaltung, die Agrarfrage, die außenpolitische Orientierung — und abschließend Urteile und Mitteilungen Johansens sachlich und kenntnisreich wertet. Er hat auch die zahlreichen Personen identifiziert und, so weit das möglich war, ihre Lebensdaten angegeben.¹ Bezeichnend für das Schicksal des estnischen Volkes im Zweiten Weltkrieg ist, daß statt des Todesdatums oft nur ein Fragezeichen steht. Die im Jahre 1918/19 meist noch recht jungen estnischen Politiker sind eben in der sowjetischen Besetzungszeit und im Krieg verschollen.

1) Nach Mitteilung von Dr. Hellmuth Weiss, Marburg, war der mehrfach erwähnte englische Konsul nicht Eugen Baron Girard de Soucanton, sondern William Girard, ein Adoptivsohn von Baron Etienne Girard de Soucanton, der nicht berechtigt war, den Adelstitel zu führen.

Alles in allem: eine höchst begrüßenswerte Veröffentlichung, die weit mehr hält, als Umfang und einfache Aufmachung zu versprechen scheinen.

Mainz

Gotthold Rhode

Germanija i Pribaltika. [Deutschland und die baltischen Länder.] Bde I—IV.

(Učenyje zapiski Latvijskogo gosudarstvennogo universiteta imeni Petra Stučki [Gelehrte Annalen der Lettländischen staatlichen P.-Stučka-Universität], Bde 159, 185, 219, 260.) Hrsg. Ministerstvo vysšego i srednego special'nogo obrazovanija Latvijskoj SSR, Latvijskij gosudarstvennyj universitet imeni Petra Stučki, kafedra vseobščej, novoj i novejšej istorii. [Ministerium für Hochschul- und spezielle Mittelschulbildung der Lettländischen SSR, Lettländische staatliche P.-Stučka-Universität, Lehrstuhl für allgemeine, neuere und neueste Geschichte.] Verlag der Lettländischen staatlichen P.-Stučka-Universität. Riga 1972. 1973. 1974. 1976. 125, 98, 107, 118 S.

In einem unsignierten Vorspruch zum ersten der schmalen, im Rotaprintverfahren vervielfältigten Bändchen heißt es: „Im Verlauf von sieben Jahrhunderten bis zur Oktoberrevolution herrschte auf dem Territorium Lettlands und Estlands der baltisch-deutsche Adel. Mehrere Male dienten die baltischen Länder den deutschen Eroberern als Sprungbrett für eine weiterreichende Expansion nach Osten. Gleichzeitig hat die fortschrittliche deutsche Kultur einen positiven Einfluß auf die Entwicklung der Völker in den baltischen Ländern ausgeübt. Die bürgerlichen deutschen Historiker haben dem Problemkreis ‚Deutschland und die baltischen Länder‘ immer große Aufmerksamkeit geschenkt. Das gilt auch für die Historiker in der Bundesrepublik Deutschland von heute. In diesem Zusammenhang haben die hier publizierten Arbeiten auch eine bestimmte gegenpropagandistische Bedeutung.“ Damit ist das Programm der Publikation und auch der geographische Rahmen abgesteckt, denn der Ausdruck ‚Pribaltika‘ wird hier noch in seinem alten, vorrevolutionären Sinne gebraucht und bezeichnet einzig die ehem. Ostseeprovinzen des Russischen Reiches, aus denen die Freistaaten und die Sowjetrepubliken Lettland und Estland entstanden, und nicht etwa auch Finnland oder Litauen. In den folgenden Bänden wird noch darauf hingewiesen, daß es sich hier um Teilergebnisse größerer Forschungsvorhaben handelt und daß die Publikation für Fachleute auf dem Gebiet der Geschichte Lettlands gedacht ist. Von den 29 Arbeiten sind nur zwei in lettischer Sprache abgefaßt, mit einem russischen Resümee, obwohl die Namen der Autoren in der Mehrzahl auf lettische oder estnische Herkunft schließen lassen.

Die Themen, die behandelt werden, sind äußerst mannigfaltig, so daß es schwer fällt, einige Schwerpunkte festzustellen. Erstaunlicher Weise ist von der Politik des Deutschen Reiches so gut wie gar nicht die Rede. In Band I findet sich ein Aufsatz über die deutsche Besatzungspolitik in Lettland im Zweiten Weltkrieg, und in Band IV gibt es einen kurzen Artikel über die Expansion deutschen Kapitals in Lettland in den 20er Jahren sowie einen über rußlandfeindliche Pläne des Alldeutschen Verbandes um die Jahrhundertwende, in denen die Ostseeprovinzen eine wichtige Rolle spielen. Die ältere Geschichte des Landes ist kaum berücksichtigt. Es gibt nur ein Referat über Ostberliner Arbeiten zur mittelalterlichen Geschichte Rigas und des Baltikums überhaupt (Band IV), die eigenen Forschungen befassen sich erst mit dem 18., 19. und 20. Jh. J. G. Herder, seine Wirksamkeit in Riga, seine Beziehungen zu den livländischen Aufklärern wie G. Merkel u. a. und diese selbst bilden einen Themen-